

Ägypten: zweierlei Deutsche im Kalten Krieg

Hier geht es um vier Jahrzehnte der Geschichte politischer Beziehungen zwischen dem geteilten Deutschland und Ägypten nach dem Zweiten Weltkrieg.¹ Danach, am 7. Februar 2002 kam Ägypten mit seiner neuen Botschaft im vereinten Berlin an. Aber es war länger in der Straße 22 im Ostberliner Stadtviertel Karlshorst (wie in Bonns Kronprinzenstraße 2) während der Zweistaatlichkeit vertreten. Das ist das Hauptmerkmal jener Beziehungen: zweierlei Deutsche im Kalten Krieg.

Anders als die auswärtig nicht souveränen Deutschen, hatten Ägyptens Regierungen unter dem König und den Freien Offizieren ihre Souveränität erlangt. In einer Welt, die sich in die Militärblöcke NATO, Warschauer Vertrag und in Paktfreie aufspaltete, war Kairos Außenpolitik je zwei Dekaden vom Ostblock, dann stark vom Westen abhängig. Parallel standen Deutsche in entsprechender Abhängigkeit, aber für den Kalten Krieg nur je zur Weltmacht UdSSR oder USA, ehe das panarabische Kairo und das gesamtdeutsche Berlin ihre Politik korrigierten.

Neuanbahnung deutsch-ägyptischer Beziehungen bis 1955

Ägypten brach seine diplomatischen Beziehungen zu Deutschland am 4. September 1939 ab.² Zwar war Kairo dem anglo-ägyptischen Pakt von 1936 verpflichtet, jedoch wollte es nicht gleich Berlin den Krieg erklären, sondern neutral bleiben. Erst am 26. Februar 1945 kam die Kriegserklärung. Premier Ali Mahir verschaffte Kairo damit als Mitgründer der UNO eine bessere Position. Noch am selben Tage ermordete ihn ein

-
- 1 Dieser Beitrag aktualisiert meinen Aufsatz „Gharbi, Sharqi, Ittihadi“: Zur Geschichte der deutsch-ägyptischen Beziehungen 1945–1995, in: K. Schliephake, G. Shanneik, Die Beziehungen zwischen der BRD und der ARÄ, Würzburger Geographische Manuskripte, (2002) 60, S. 43–54. Weitere Überblicke: T. W. Kramer, Deutsch-ägyptische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen 1974; ders., Kurze Geschichte der deutsch-ägyptischen Beziehungen, in: A. Elsamman, W. Seelig (Hrsg.), Ägypter in der BRD, Moos 1985, S. 9–32; W. Atek, Probleme der ägyptisch-deutschen Beziehungen 1952–1965, Essen 1983; W. G. Schwanitz, Berlin-Kairo: Damals und heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen, Berlin 1991; ders., Deutsche in Nahost 1946–1965: Sozialgeschichte nach Akten und Interviews (Mikrofiches), Frankfurt a. M. 1998, Bde. I, II.
 - 2 M. Kassim, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten 1919–1939, Hamburg 2000.

prodeutscher Täter. Im Weltkrieg stieß das Deutsche Afrikakorps unter Erwin Rommel³ nach Sues vor und wurde 1942 bei al-Alamain geschlagen.⁴ Zu Kriegsbeginn wurden Deutsche und Ägypter jeweils als „feindliche Ausländer“ deportiert,⁵ darunter auch in Deutschland Dr. Aziz Cotta Bey.

Nach 1945 entsandte Ägyptens Regierung Dr. Aziz Cotta Bey nach Mitteleuropa, um über Deutschland hinaus Kairos Interessen zu vertreten. Cotta baute in Düsseldorf wieder eine Handelskammer Ägyptens auf und informierte den König in Kairo über deutsche Fragen.⁶ In den Besatzungszonen übernahmen vier Militärregierungen die auswärtigen Beziehungen. Sie prüften Ansprüche von Deutschen und Ägyptern aus der Vorkriegszeit. Am Nil lebten ehemalige Diplomaten, etwa Hans Pilger; Vertreter deutscher Firmen wie Siemens, AEG, Krupp und Berger sowie der Deutschen Handelskammer, so William van Meeteren. In der Bizone plante man im April 1947 unter 574 höheren Beamten des alten Auswärtigen Amts 57 mit vormaligem Orientbezug wieder aufzunehmen, was zum größten Teil auch geschah. Kairo wiederum stellte ab 1949 und speziell ab Ende 1951 deutsche Militärberater ein.⁷

London vermittelte das erste Handelsabkommen Bonn-Kairo am 4. Oktober 1948, das Abdullah Fikri Abaza Bey bis Ende 1950 verlängerte und Hans Strack am 21. April 1951 neu abschloss. Jetzt gab es das Königliche Generalkonsulat in Frankfurt Main. Ägyptens Ministerrat beschloss am 14. Mai 1951, den Westmächten zu folgen, den Kriegszustand mit Deutschland zu beenden, die Bundesregierung anzuerkennen und Vertretungen zu errichten. Bonn, seit der Revision des Besatzungsstatus am 6. März 1951 teilsouverän, ging ähnliche Schritte.

3 J. Waldschmidt, Konnte Erwin Rommel für Ägypter ein Ritter der Hoffnung sein? Zwischen Gehorsam und Gewissen, in: W. Atek, W. G. Schwanitz (Hrsg.), *Misr wa Almaniya fi al-Qirmain at-Tasia ashra wa al-Ishrin fi dau al-Wathaiq* (Ägypten und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert im Spiegel von Archivalien), Kairo 1998, S. 123-157.

4 J. Waldschmidt, Al-Alamain – die Wende im Wüstenkrieg, in: W. Schwanitz (Hrsg.), *Jenseits der Legenden: Araber, Juden, Deutsche*, Berlin 1994, S. 111-120.

5 Ich danke Edouard Lambelet für Auskünfte. Vgl. ferner C. Köster, Geschichte des Orient-Kunstverlages und der Buchhandlung Lehnert & Landrock, in: W. G. Schwanitz (Hrsg.), *125 Jahre Sueskanal: Lauchhammers Eisenguß am Nil*, Hildesheim 1998, S. 21-23. W.M. Weiss (Hrsg.), *Im Land der Pharaonen. Ägypten in historischen Fotos von Rudolf Lehnert und Ernst Landrock*, Heidelberg 2004.

6 W. G. Schwanitz, Aziz Cotta Bey, deutsche und ägyptische Handelskammern und der Bund der Ägypter Deutscher Bildung (1919–1939), in: G. Höpp (Hrsg.), *Fremde Erfahrungen*, Berlin 1996, S. 359–382.

7 Deutsche in Nahost (Anm. 1), Bd. I., S. 205-216; ferner W. Fahrnbacher, *Sieben Jahre Berater bei der ägyptischen Armee*, in: *Wehrkunde*, München 8 (1959) 1, S. 1-9.

Doch entfalteten sich die politischen Beziehungen zwischen Bonn und Kairo nicht wie gewünscht. Bonn musste Londons Bitte folgen, nicht Ägyptens Anspruch auf den Sudan anzuerkennen. Da die Akkreditierung aber Faruqs Titel „König von Ägypten und Sudan“ bestätigt hätte, bremste dies volle Beziehungen. Privatleute traten auf. Am 31. Juni 1950 gründete Prinz Abbas Halim, der mit Dr. Albert Bühler um eine Nahostbank warb,⁸ eine deutsch-ägyptische Förderungsgesellschaft in Hamburg. Dort bildete der Nah- und Mittelostverein am 22. Februar 1951 den Ägypten-Ausschuss. Angeregt davon, beschloss der Arbeitskreis Auslandshandelskammern des Deutschen Industrie- und Handelstages, die Deutsch-Ägyptische Handelskammer in Kairo unter Albert Degener zu gründen. Am 19. Dezember 1951 gebildet, wurde daraus 1958 nach der Union Ägyptens und Syriens die Deutsch-Arabische Handelskammer.

Nicht weniger problematisch stand es um Ostberlin und Kairo. An der Spree war man sich im Unklaren, ob Handelsbeziehungen zum „nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet“ anzustreben seien, dass doch der neuen Ideologie nach dem Untergang geweiht sei. Die Ägypter ergriffen die Initiative. Abd al-Galil al-Ammari Bey sprach in Frankfurt am Main mit Rudolf Klein und Hermann Schrotz im September 1949 über ein Handelsabkommen „zwischen Ägypten und der Ostzone Deutschlands“. Dies verlief im Sande. Als Konrad Adenauer Ende September 1951 Wiedergutmachung gegenüber Juden und Israel bejahte, stagnierten die Beziehungen Kairo-Bonn.⁹ Indes hakte Kairos Handelsrat für die Schweiz und Deutschland (mit Sitz in Bern) nach. Mustafa Hashim wollte nach Ostberlin reisen. Dort zögerte man, bis Moskau die Beziehungen zu Israel Mitte Februar 1952 abgebrochen und mit Kairo ein Handelsabkommen hatte. In Ostberlin diente Bonns Abkommen mit Kairo als Muster: parallele Außenhandelsstrukturen nährten Rivalitäten der zweierlei Deutschen.

Fritz Koch, wenig später Nahostbevollmächtigter¹⁰ der Ostberliner Regierung, reiste im Herbst 1952 nach Ägypten, um das nun beiderseits

8 W. G. Schwanitz, *Gold, Bankiers und Diplomaten. Zur Geschichte der Deutschen Orientbank 1906–1946*, Berlin 2002, S. 26, 344.

9 W. Atek, *Der Standpunkt Ägyptens zur westdeutschen Wiedergutmachung an Israel*, in: *Orient*, 24 (1983) 3; die Haltung der Deutschen und arabischer Länder wie Syrien, vgl. *Deutsche in Nahost* (Anm. 1), Bd. I, S. 129–131, 169–171.

10 Ostberlins Gesandte trugen ab 05.02.1953 den Titel: „[Sonder-]Bevollmächtigter der Regierung der DDR für den Nahen [ab 1954: und Mittleren] Osten mit Sitz in Kairo“, der nach Bonner Demarchen vom 23.09.1961 bis 10.07.1969 hieß: „Ständiger Beauftragter der Regierung der DDR in der VAR [Ägypten]“; danach gab es durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter. Mein Aufsatz „Doppelte“ deutsche Gesandte in Kairo 1953–1963, in: Atek/Schwanitz (Anm. 3), S. 158–215.

gewünschte Abkommen über den Handel vorzubereiten. Der Zeitpunkt war kein Zufall. Zwar hatten Bonn und Kairo am 3. Oktober 1952 volle Beziehungen hergestellt, doch sorgte das Bonner Abkommen über Wiedergutmachung mit Israel vom 10. Oktober 1952 für arabischen Unmut. Daher hielt Kairo aus Protest Botschafter Ahmad Sariyut ein Jahr lang zurück. Kairos Regierung, die durch einen Umsturz am 23. Juli 1952 unter einem Offizierskomitee an die Macht kam, hatte rasch bemerkt, dass das Druckmittel „Ostberlin“ gegenüber Bonn stärker als übliche Proteste wirkte. Außenminister Mahmud Fauzi ginge daher auf Ostdeutsche zu, so dass das Handelsabkommen mit ihnen am 7. März 1953 zustande kam: in dem Monat, in dem Bonn das Israel-Abkommen ratifizierte.

Im Januar 1953 ernannte Kanzler und Außenminister Adenauer eine Delegation unter Ludger Westrick. Sie sollte am Nil einem Wirtschaftsboykott vorbeugen, den die Araber wegen des Wiedergutmachungsabkommens angedroht hatten. Jetzt entfalteten sich vier typische Beziehungslinien. Die erste folgte aus dem großen und kleinen Kräfteviereck. Das große Viereck prägte Beziehungen des Kalten Krieges zwischen dem durch die USA dominierten Westen und Israel sowie zwischen dem durch die UdSSR beherrschten Osteuropa und arabischen Staaten, wobei jeweils Frankreich und Japan sowie China ihre Sonderrollen spielten.

Aus dem großen Viereck ergab sich für Deutsche in Ägypten das kleine Kräfteviereck mit politischen Beziehungen zwischen den Achsen Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin. Dabei stellten Spanien und Italien sowie die Türkei und Iran zu beachtende Extrafälle dar. Alle mussten in Mitteleuropa und Nahost mit Alleinvertretungsansprüchen geteilter Länder rechnen.¹¹ Mit der deutschen Frage, „Zwei Nationen oder Einheit?“, und mit der Palästina-Frage, „Zwei Staaten oder ein Staat für zwei Völker?“ Aber auch im kleinen Viereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin wurde Bilaterales multilateral. Dies doppelt: hinter jedem der vier Regierungszentren standen Washington oder Moskau, mal mit, mal ohne Paris und Peking. Außerdem berührten Ägyptens Belange durch die Paktfreiheit und Islam afro-asiatische und neutrale Staaten wie Nigeria und Indien, später auch Pakistan.

Es waren aber nicht nur Ägypter, die Regierende im Viereck gegeneinander stellten. Als Ludger Westrick im Februar 1953 in Kairo weilte, trat Fritz Koch dort auf. Erstmals gab es zweierlei deutsche Gesandte in Nahost, den Bonner Staatssekretär und den Ostberliner Nahostbevollmächtigten sowie ständig in Kairo Botschafter Dr. Günther Pawelke und Handelsrat Kurt Enkelmann. Da es um Kredite ging und beide Seiten am

11 Y. Zing-Feng, Der Alleinvertretungsanspruch der geteilten Länder, Frankfurt a. M. 1997.

Nil parallel verhandelten, kabelte Staatssekretär Walter Hallstein an Staatssekretär Westrick und Botschafter Pawelke: Bonn empöre die gleichzeitige Einladung „der kommunistischen Delegation“. Dies möge sofort Präsident Muhammad Nagib vorgetragen werden mit einer mündlichen Ergänzung „als von Ihnen kommend“: In der Lage würde nur ein sofortiger Abschluss des Abkommens auf der Basis der [west-]deutschen Vorschläge Schlimmeres verhüten.¹² Eigentlich wollte Westrick den Aswan-Damm besuchen, doch kürzte er seine Reise nun ab.

Dies führt zur zweiten Beziehungslinie, zur Wirtschaftspolitik. Denn am 14. Februar 1953 schlug Präsident Nagib vor, die bundesdeutsche Wirtschaft möge doch das zentrale Vorhaben des Aswan-Hochdammes ausführen. Das Bonner Kabinett sah dies positiv, wollte aber weitere westliche Seiten einschalten. Es kam zum westdeutsch-britischen Konsortium für den Dammbau. Sowohl Westdeutsche als auch Ostdeutsche wiesen ihre Partner in Washington und London sowie in Moskau¹³ auf die politische Bedeutung des Projektes hin, das sich zum Prestigevorhaben im Ringen um Paktfreie hochschaukelte. Kairo suchte für die wachsende Bevölkerung Neuland, Arbeit, stabile Wasserführung zur Ernährung und Elektrizität zur Industrialisierung. Offen blieb die Finanzierung, die später Moskau übernahm. Ägyptens Bauunternehmer Uthman Ahmad Uthman errichtete dabei sein Imperium.¹⁴ Wirtschaftsbeziehungen der Deutschen prägten solche paktbezogenen Rivalitäten.

Eine dritte Beziehungslinie betraf politische Vermittlungen. Anfang 1953 klärten sich Kairos Probleme mit dem Westen. Es regelte Sudans Unabhängigkeit¹⁵ mit London. Ein Abzug der Briten aus der Sueskanalzone rückte näher, wobei es London und Washington gern gesehen hätten, wenn Ägypter dafür einem westlichen Pakt beigetreten wären.¹⁶ Dr. Pawelke gelang es, auch recht gut zu Präsident Nagibs Widerpart Abd

12 Akten zur Auswärtigen Politik der BRD. München 2001, Bd. I, S. 169–170: Ursprünglich sollte es nach dem Prinzip „Kreditvergabe versus Boykottverzicht“ gehen (vgl. ebd., S. 171), wofür sich aber der westdeutsche Kredit als zu klein und Ägypter unter Arabern allein als nicht herauslesbar erwiesen.

13 Brief Heinrich Raus an Walter Ulbricht, Nil-Staudamm, Moskau, 25.11.1955 in meinem Beitrag: Judenargwohn? Zum Israel-Bild in SED-Akten über arabische Länder (1948–1968), in: *Orient*, 35 (1994) 4, S. 635–667, hier S. 660–662.

14 Meine Kurzbiographie zu: Osman Ahmad Osman, in: *Orient*, 35 (1994) 2, S. 177–185, und mein Aufsatz: West- und ostdeutsche Bemühungen um das Aswanhochdammpjekt und die Nationalisierung der Sueskanalfirma, in: *125 Jahre Sueskanal* (Anm. 5), S. 218–240.

15 W. G. Schwanitz, Wasser, Uran und Paktfreiheit? Die Beziehungen zwischen der DDR und dem Sudan 1955–1970, in: S. Faath, H. Mattes (Hrsg.), *Wuquf*, Hamburg (1992/1993) 7–8, S. 379–396.

16 F. Steppat, Regionale Sicherheitsbestrebungen im Mittleren Osten, in: ders., *Islam als Partner. Aufsätze 1944–1996*, Würzburg 2001, S. 15–54, hier S. 27–31.

an-Nasir als „Nummer zwei“ der Offiziere zu stehen. Dieser wandte sich an den Westdeutschen am 4. April 1953 in einem 50 Jahre später aufgedeckten Ersuchen.¹⁷ Dr. Pawelke:

„Ich wurde gebeten, in diskreter Weise festzustellen, ob Israel geneigt sei, Bedingungen vorzuschlagen, die eine Aufnahme von Friedensverhandlungen zu gegebener Zeit erfolversprechend erscheinen lassen.“

Äußerste Geheimhaltung sei geboten. Bonn leitete dies 24 Tage später an Felix E. Shinnar weiter, Leiter der Israel-Mission in Köln. Obwohl Ägypter nachhaken, kam nichts heraus. Dann zog Walter Hallstein die Notbremse: Pawelke möge nicht vermitteln, da man im Orient keine politischen Ziele hege und auf London Rücksicht nehme. Bonn sah sich für Vermittlungen weder souverän noch neutral genug an. Damit endete ein früher Versuch, deutsche Vermittlertraditionen in Nahost zu beleben.

Ausbau und Abbruch: Deutsche Frage und Nahostkonflikt bis 1965

Eine vierte Beziehungslinie betraf Militärbeziehungen. Indes im Westen deutsche Berater am Nil für Turbulenzen sorgten, die gar London 1955 als „westliche Vorposten“ ansah, reiste Ende 1953 eine Militärdelegation unter General Hasan F. Ragab durch Osteuropa nach Ostberlin. Zuvor ging es in Warschau und Prag um Waffenlieferungen. Denn die Drei-Mächte-Erklärung vom 25. Mai 1950 (Paris, London, Washington) sollte den Status quo in Nahost sichern, ein arabisch-israelisches Wettwaffen verhindern und die Seiten durch Waffenlieferungen an westliche Paktsysteme binden. Ägypter aber strebten eine positive Neutralität an, *al-Hiyad al-Igabi*, und wehrten Bündnisse des Westens oder des Ostens im Kalten Krieg ab. Sie suchten panarabische Interessen, etwa Militär-

17 Das Politische Archiv des Auswärtigen Amts (PArchAA) gab mir 2001 geheime Berichte frei, womit die deutsche Seite erörtert werden kann. Forschungsbedarf besteht noch in Kairo und Westjerusalem: was geschah seit dem 28.04.1953 in Israel mit Kairos Friedensersuchen? Vgl. M. Sharett to Ch. Yahlil. 16.08.1953, in: Documents on the Foreign Policy of Israel, Jerusalem 8(1995), S. 283-284. Vgl. meine Beiträge in Haaretz, 20.07.2001, B7-B9, 01.02.2002, S. B5; Akhir Saa [aus Haaretz, 20.07.2001], 12.09.2001, S. 24; DAVO-Nachrichten, 16 (2002), S. 62-63; J. Jelinek in Haaretz, 22.02.2002, S. B12. Das Ersuchen fehlt bei: S.O. Berggötz, Nahostpolitik in der Ära Adenauer, Düsseldorf 1998; F. Shinnar, Bericht eines Beauftragten, Tübingen 1967; J. Jelinek (Hrsg.), Zwischen Moral und Realpolitik, Gerlingen 1997; N. Hansen, Aus dem Schatten der Katastrophe, Düsseldorf 2002, S. 378. Vgl. meine Quellenkritik in: Sozial. Geschichte, 18 (2003) 1, S. 134-145; sowie Adenauers Botschafter in Kairo: Die geheime Friedensvermittlung Ägypten-Israel 1953, in: Historisch Politische Mitteilungen, 10 (2003), S. 151-171.

pakte oder die Vereinigung mit Syrien zur Vereinigten Arabischen Republik, und eine Allianz von Paktfreien unter Indiens Führung, wie sie 1955 auf der Bandungtagung des dritten Blocks aufkam.

Die Delegation von Unterstaatssekretär Ragab legte die Grundlage für den von Abd an-Nasir am 27. September 1955 verkündeten Beschluss, nun Rüstungsgüter im Ostblock zu beziehen. Ägypter vergaßen nicht, dass London ihnen 1948 im Krieg gegen Israel nicht die erbetenen Waffen geliefert hatte. Entscheidenden Waffen kamen für Israel aus Prag. Kairo wiederum zeigte seine Radikalität durch seinen Waffenkauf in Prag in jenem Jahr 1955, als beide deutschen Staaten der NATO oder dem Warschauer Vertrag beigetreten waren.

Krise und Krieg um Sues ließen 1956 bei den Deutschen diametrale Kurse gegenüber Ägypten erkennen. In Ostberlin meinte man, Israel sei als Trittbrettfahrer auf den Zug der Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien gesprungen. Israel habe Sinai okkupiert, um zu expandieren. Abgekartet hätten Paris und London versucht, alte Positionen in der nationalisierten Sueskanalgesellschaft und in der Sueskanalzone zu erlangen. Also sprach man in Ostberlin von der „Dreier-Aggression“. Wie die Sowjets bejahten Ostdeutsche die Ägyptisierung der Sueskanalfirma. Sie schlugen vor, die Bonner Wiedergutmachung an Israel jetzt Kairo als Ausgleich für Kriegsschäden zu geben.¹⁸ Diese Stellungnahme und die Hilfe durch ostdeutsche Lotsen am Sueskanal¹⁹ wertete das Ansehen Ostberlins bei Arabern auf.

Bonns Lage war komplizierter. Zum einen begann es die Wiedergutmachung, ja es bot Israel 1952 vergeblich diplomatische Beziehungen an. Danach ging es umgekehrt zu. Israel wünschte Beziehungen 1956, 1957 und später.²⁰ Bonn fürchtete eine Kettenreaktion der Anerkennung Ostberlins durch Araber und Paktfreie. Zum anderen musste Bonn nicht wie Ostberlin lediglich einer Besatzungsmacht folgen, sondern den drei Westmächten mit widersprüchlichen Traditionen und Zielen. Zum Beispiel verlor Bonn viel Prestige wegen seiner NATO-Bündnistreue in Frankreichs Algerienkrieg und seiner Hörigkeit gegenüber Washington in den Waffenlieferungen an Israel. Dies nutzte Ost-

18 Erklärung der Regierung der DDR zur Suez-Aggression; Lothar Bolz zum Truppenabzug, in: A. Bator, W. Bator (Red.): Die DDR und die arabischen Staaten, Dokumente 1956–1982, Berlin 1984, S. 60–62.

19 W. Schwanitz, Der Übernahmearauftrag des Mahmud Yunis: Aktuelle Stimmen zur Verstaatlichung der Sueskanalgesellschaft, in: Berlin-Kairo: Damals und heute (Anm. 1), S. 45–49.

20 Diplomatische Beziehungen Bonn-Westjerusalem vgl. meinen Aufsatz „Cairo formula“: Akten über „doppelte“ deutsche Nahostgesandte 1950–1966 aus dem US-Nationalarchiv II, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (1997) 5, S. 413–441, hier S. 426; sowie ParchAA, Akten Dr. Voigt, Bd. 66.

berlin, zumal Amerikas Übernahme der Führung im Westen gegenüber Nahost 1956 so manche Ungereimtheiten erbrachte.

Während Sueskrise und Sueskrieg 1956 sahen die Araber Ostberlin auf ihrer Seite, Bonn aber bei den Kolonialmächten. Bonn musste westliche Garantien, Rechtsnachfolger des Dritten Reiches zu sein, gegen seine NATO-Verpflichtungen eintauschen. Einerseits akzeptierte Bonn Kairo's Hoheitsrecht auf den Kanal und verwarf Sanktionen und Gewalt. Andererseits sprach sich Außenminister Dr. Heinrich von Brentano im Widerspruch dazu für die Internationalisierung des Kanals und eine Souveränitätsabtretung durch Ägypten aus.

Problematisch war Adenauers Haltung. Zwar wies er die Schuld für die Sueskrise den USA wegen der kurzsichtigen Rücknahme der Kreditofferte für den Aswan-Hochdamm zu. Doch intern sah er Ägyptens Staatschef als „kleinen Hitler“, der zum willigen Idioten der Sowjets verkommen sei. Sein Griff an Europas Gurgel mit der Nationalisierung des Sueskanals dürfe umso weniger toleriert werden. Überdies war der Kanzler überzeugt, „farbige“, speziell afrikanische Völker wären unfähig, sich schon verantwortungsvoll zu regieren.²¹ Er selbst war gegenüber den jungen Staaten aus alten Kulturen unerfahren. Ihn beeinflussten zudem Orientdiplomaten wie Wilhelm Melchers, die auch im Dritten Reich gewirkt hatten. Wer heute Bonns unsicheres Lavieren in der Suesfrage als Erfolg feiert²², übersieht den Schaden des Sueskrieges für Nahost, Israel, Ägypten und für die deutsche Frage.

In der Welt, die seit 1955 durch drei Blöcke mit zwei feindlichen Militärpakten geprägt war, wurde nun rasch nach worst-case-Szenarien aufgerüstet. Waffenlieferungen wuchs eine Hauptrolle zu. Nach dem Sueskrieg wurden Israel, Großbritannien und Frankreich zum Rückzug gezwungen. Zum einen, weil Moskau mit Atomraketen und China mit Freiwilligen gedroht hatten. Zum anderen, weil Washington Druck ausübte, zu dem auch der Abbruch seiner Waffenlieferungen nach Israel zählte. Daher sah sich Tel Aviv nach neuen Quellen um, so in Bonn, wie David Ben Gurion Ende 1957 in der Knesset erklärte. Dies führte zum geheimen Waffenabkommen, das Shimon Peres und Franz Josef Strauß 1958 aushandelten. Rückblickend sah Verteidigungsminister Strauß darin auch eine Art Wiedergutmachung.

Geheime westdeutsche Waffenlieferungen, über Drittländer wie Frankreich realisiert, nahmen Anfang der sechziger Jahre stark zu. Dabei

21 H. P. Schwarz, Adenauer. Der Staatsmann: 1952–1967, Stuttgart 1991, S. 239, 317; Protokolle des CDU-Bundesvorstandes, 1953–1957, 20.09.1956, S. 1027 f.; vgl. R. Pfeiffer, Ein erfolgreiches Kapitel bundesdeutscher Außenpolitik: Die Adenauer-Regierung und die Sues-Krise von 1956, in: Historische Mitteilungen, Wiesbaden (2000) 13, S. 276.

22 Ebd., S. 213-232.

verflochten sich zwei Beziehungslinien in einer besonderen Weise. Im historischen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin waren diese Waffenzufuhren an die Kontrahenten und ihre Geheimhaltung unter gegenteiligen öffentlichen Bekundungen vor dem Hintergrund der deutschen Frage und des Nahostkonflikts sehr problematisch. Zuvor war Moskau Großlieferant für Araber geworden.

Im Sueskrieg hatte Ostberlin manche Positionsvorteile erreicht, zum Beispiel einen quasidiplomatischen Status seines Vertreters in Kairo. Bonn führte dagegen Beschwerde, denn es versuchte, die Moskauer Lage, wo es seit 1956 eine westdeutsche und eine ostdeutsche Botschaft gab, als Sonderfall zu begrenzen. Die Hallstein-Doktrin²³ sollte Ostberlins Anerkennung unter Androhung von Sanktionen verhindern. Sie wurde gegen Belgrad 1957 praktiziert. Bonn und Belgrad erhielten aber ihre Konsulate aufrecht und trennten dabei „Konsulat“ von „Botschaft“ oder „Wirtschaft“ von „Politik“. Dies gab einst Ostberlin Munition.

Da Westeuropäer im Sueskrieg in Nahost an Ansehen verloren, strebte Ostberlin volle Beziehungen mit den Arabern an. Es bildete 1958 die Deutsch-Arabische Gesellschaft.²⁴ Premier Otto Grotewohl bereiste 1959 sechs paktfreie Länder. Da fragte ihn Jawaharlal Nehru: „Warum verlassen so viele Menschen die DDR?“ Kairo ließ ein Generalkonsulat zu, Damaskus scheute dies und Bagdad bejahte diplomatische Beziehungen zur gegebenen Zeit. Dies alarmierte Westmächte, die auch in der NATO jede Aufwertung Ostberlins in Nahost zu verhindern suchten.

Das Bonner Auswärtige Amt prüfte, ob die erteilte Amtsbefugnis eines Konsuls eine „konkludente Anerkennung“ wäre und ob die Hallstein-Doktrin anzuwenden sei. Man ersann eine Vorbehaltsklausel, die Botschafter Walter Becker im Herbst 1959 mit Kairo vereinbarte. Demnach sollten arabische Außenminister Konsularpatente für Ostdeutsche unter dem Vorbehalt ausstellen, dass dieses Exequatur weder eine de-facto- noch de-jure-Anerkennung darstelle. Die Lösung von Politik und Wirtschaft sollte auch umgekehrt wirken, denn als Araber später Beziehungen zu Bonn abgebrochen haben, konnte es Konsulate und Wirtschaftsbeziehungen aufrechterhalten.

Den Bau der Berliner Mauer begrüßten Ostberlin zugetane Ägypter, die entsprechenden Spaltungen in Nahost anzeigend. Andere Araber, darunter Salah ad-Din al-Bustani, nannten sie Schandmauer.²⁵ Es war Abd an-Nasir, mit Nationalisierungen und seinem Arabischen Sozialis-

23 W. Kilian, Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg BRD-DDR 1955–1973, Berlin 2001.

24 W. Schwanitz, Streng vertraulich? Aus den Akten der Deutsch-Arabischen Gesellschaft 1958–1969, in: Berlin-Kairo (Anm. 1), S. 85–110.

25 S. D. al-Bustani, Gidar al-Ar (Die Schandmauer), Kairo 1962.

mus²⁶ Anfang der 60er Jahre Ostdeutschen wie Vizepremier Heinrich Rau und dem dritten Nahost-Beauftragten Dr. Ernst Scholz sehr zugetan, der Ostberlins Anerkennung aus panarabischen Erwägungen blockierte und auch unter den Paktfreien abbremste.

Als sich nun aber seit Mitte 1963 die Gerüchte um Bonns geheimes Waffenabkommen mit Israel verdichteten, trat ein Skandal zu Tage. Zwei Momente kamen hinzu. Erstens sagte Nikita S. Chruschtschow, der Mitte Mai 1964 am Nil die erste Ausbaustufe des Aswan-Dammes einweihte, Ägypten neue Waffen zu. Daraufhin ersuchte Israels Premier Levi Eschkol Washington um dasselbe. So bat Präsident Lyndon B. Johnson den Kanzler Ludwig Erhard im Juni, Waffen gemeinsam zu liefern. Das Abkommen über 140 M48 Panzer stand Mitte November 1964 fest (es wurde Ende Juli 1965 ergänzt). Gegenüber Abd an-Nasir bestritt aber Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier am 23. November 1964 rundweg westdeutsch-amerikanische Lieferungen, woraufhin ihm der Ägypter die Dokumente vorgelegt haben soll. Einen Monat später publizierte das Blatt „Al-Akhbar“ Details daraus.²⁷

Zweitens lud Otto Grotewohl 1959 Abd an-Nasir nach Ostberlin ein. Seither stand dieser Gegenbesuch an. Da sich der Ägypter aber daheim unabkömmlich zeigte, wollte er erneut den Ostberliner Regierungschef in Kairo empfangen. Ende 1963, als nun schon Chruschtschows und Josip B. Titos Besuche in der Nilmetropole im Gespräch waren, hieß er formell gegenüber Dr. Ernst Scholz auch Walter Ulbricht willkommen. Der Besuch war für Ende 1964 vorgesehen, wurde allerdings auf Anfang 1965 verschoben. Trotz des Drucks der Westmächte, weilte der SED-Chef eine Woche bis Anfang März am Nil und wurde als Staatsgast behandelt.²⁸ Einen Tag nach Ulbrichts Rückkehr, am 3. März 1965, zog Bonn Konsequenzen: Es stellte seine Wirtschaftshilfe für Ägypten ein, wollte keine Waffen mehr in Spannungsgebiete liefern und strebte volle Beziehungen mit Israel an. Abd an-Nasir reagierte heftig. Er hatte zehn arabische Staaten hinter sich, die ihre Beziehungen zu Bonn abrechnen würden, sollte es Israel anerkennen. Dies geschah am 12. Mai 1965.

26 W. G. Schwanitz, Wolfgang G.: Arabischer Sozialismus, in: W.F. Haug (Hrsg.), Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Berlin 1994, Bd. 1, S. 391-401; mein Aufsatz West- und ostdeutsche Bemühungen, in: 125 Jahre Sueskanal (Anm. 5), S. 218-240, hier S. 230-240.

27 The White House, Meeting Israeli Arms Request, 19.03.1964, in: W. G. Schwanitz, „Salami Tactics“: Akten über doppelte deutsche Nahost-Gesandte 1950–1966, in: Orient 40 (1999) 4, S. 597–630, hier S. 615; vgl. auch Deutsche in Nahost (Anm. 1), Bd. II, S. 540.

28 Der Staatsrat der DDR (Hrsg.), Die DDR und die VAR – gute Freunde. Dokumente des Staatsbesuchs Walter Ulbrichts in Ägypten, 24.02.–02.03.1965, Berlin 1965, 134 S.; ferner dazu A. Troche, Ulbricht und die Dritte Welt, Erlangen 1996.

Botschafter Georg Federer ließ die bundesdeutsche Fahne in Kairo einholen, sein Kollege Gamal Mansur die ägyptische in Bonn. Das Blatt „Al-Ahram“ erläuterte Mitte Mai, warum man Ostberlin nicht anerkenne: um die arabische Einheit zu wahren und nicht alle Munition zu verschießen.²⁹

Bonns Nahostdebakel schuf eine neue Lage. Während in Mitteleuropa ein deutsch-deutscher Frühling des „Wandels durch Annäherung“ aufkam, verhärteten sich die Fronten in Nahost. Dafür sprachen auch aufkommende Terrorakte von Fatah-Asifa-Anhängern. So verschärfte dieser Beziehungsabbruch im Kalten Krieg unter Deutschen den Nahost-Konflikt. Bonn fehlten zu zehn arabischen Ländern volle Beziehungen³⁰, indes Ostberlin dieses Vakuum auszufüllen suchte. Dabei argumentierte man an der Spree, „ohne eine gleichzeitige Anerkennung der DDR darf es keine Wiederaufnahme der Beziehungen zu Bonn geben, das den Feind der Araber, Israel, unterstützt“. Dem folgten „sozialistisch orientierte“ Araber in Algier, Bagdad, Damaskus und Kairo. Sie warben dafür, die beiden deutschen Staaten in die UNO aufzunehmen und empfehlen der Arabischen Liga Beziehungen so lange zu Bonn zu blockieren, bis die Regierung ihre Alleinvertretung aufgabe oder parallel eine arabische Anerkennung Ostberlins ohne die Sanktionen ermögliche.³¹

Einseitigkeiten und Korrekturen bis 1972

Der Versuch, Ostberlin zu isolieren, scheiterte graduell. Mit Ulbrichts Ägyptenbesuch und mit dem arabischen Beziehungsabbruch war nunmehr Bonn in Nahost isoliert. Zwar hatte es Beziehungen zu Israel, aber sie entsprangen einer Krise. Dem gegenüber nahm Ostberlin zur im Vorjahr gebildeten Palästinensischen Befreiungsorganisation, PLO, Beziehungen auf. Ihr Leiter Ahmad ash-Shuqairi war offiziell zu Ulbrichts Empfang im Kairiner Qubba-Palast eingeladen. Mithin entfaltete sich

29 „Vier Gründe“ vgl. Deutsche in Nahost (Anm. 1), Bd. II, S. 544. Laut Abd an-Nasir hätten nur Ägypten, Algerien, Irak und Jemen in der Arabischen Liga für volle Beziehungen mit Ostberlin gestimmt.

30 12.05.1965: Beginnend mit Irak und gefolgt von Ägypten, Syrien, Libanon, Saudi-Arabien, Jordanien, Kuwait, Jemen, Algerien und Sudan brachen diese Länder ihre Beziehungen mit Bonn ab. Marokko, Tunesien und Libyen schlossen sich dem nicht an.

31 Bundesarchiv Koblenz, B206/919, Nachrichtendienstliche Führungsorientierung 1/67, BND 05-14/67, Nah- und Mittelost, geheim, 15.01.1967, S. 12-13: Dies sah man im BND so: die Haltung maßgeblicher Politiker im Generalsekretariat der Arabischen Liga und in ihren Mitgliedsländern gewinne an Boden, die Wiederaufnahme voller Beziehungen zu Bonn hinauszuzögern. Man spekuliere darauf, dass Bonn durch die Entspannung in nächster Zeit ohnehin gezwungen sei, die Hallstein-Doktrin aufzugeben. Das erleichtere es den Arabern, die sich dann nicht zwischen der SBZ oder Bonn entscheiden müssten.

die Eigendynamik im deutsch-deutschen Tauziehen in Nahost mit Rückwirkungen auf inner- und zwischendeutsche Verhältnisse im erweiterten kleinen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-PLO-Ostberlin.

In Nahost war 1966 Krieg angezeigt. Moskau vermittelte Abd an-Nasir viel Zutrauen und wies Mitte Mai 1967 auf den angeblich drohenden Angriff der Israelis gegen Syrien hin. Im Ergebnis des Sechs-Tage-Krieges im Juni 1967 besetzte Israel die Sinai-Halbinsel samt Gaza-Streifen, das Westjordangebiet samt Ostjerusalem und Syriens Golan-Höhen: Eine verheerende Niederlage für arabische Armeen und für den Nasserismus. Wieder flohen zahlreiche Palästinenser in die Nachbarländer oder sie kamen unter ein israelisches Besatzungsregime.

Ostberlin intensivierte seine Beziehungen zu Arabern auf allen Ebenen, speziell in den Bereichen Militär und Geheimdienste. Ostdeutsche Gesandte berieten Abd an-Nasir, der sich am 9. Juli 1967 niedergeschlagen zeigte. Er habe 600 Panzerbesatzungen verloren und befürchte einen Vorstoß der Israelis über den Sueskanal. Für diesen Fall, so sagte er Ulbrichts Sondergesandten, sah er seinen Rücktritt und ein Arrangement mit Amerika vor. Kairo habe nur eine Alternative, entweder mit der UdSSR voranzuschreiten oder den USA beizugeben. Er hoffe auf ein direktes Eingreifen Moskaus, auf Piloten, Besatzungen und Waffen, so dass Israels Luftüberlegenheit ausgeschaltet werde. Abd an-Nasir nannte Ägypten gar „erste Verteidigungslinie für das sozialistische Lager“. Faktisch erklärte er seinen Bankrott und mit Blick auf weitere Hilfe: „Ohne das offiziell zu erklären, sind wir Wirklichkeit Kommunisten.“³²

Radikalität aus Schwäche nutzte Ostberlin, obwohl Abd an-Nasir volle Beziehungen noch bremste. Er wollte Araber nicht weiter in der deutschen Frage spalten. Er stand nicht allein damit, denn der Harmel-Bericht der NATO betonte, die Teilung Deutschlands sei der Kern der Spannung in Europa. Abd an-Nasir versprach, keine Beziehungen zu Bonn herzustellen, solange er in seiner Funktion bleibe. Er kündigte an, Ostberlin in einer für Ägypten stärkeren Lage voll anzuerkennen. Sollten dem andere Araber nicht folgen, so würde es Kairo allein tun. Zudem hörte er von Ostberlins Plan „Kader für die arabischen Länder“: systematisch sollten Ostdeutsche die westdeutschen Experten ersetzen. Ägypter verlangten 115 solche Spezialisten. Trotzdem nahmen nicht wenige der vor dem Krieg evakuierten Westdeutschen im September 1967 wieder ihre Stellen ein, etwa im Goethe-Institut, in Firmen und deutschen Schulen. Insgesamt aber stieg Ostberlins Einfluss auf Araber.

32 SAPMO-BArchZ, NL182/1337, Vermerk über das Gespräch des Sonderbeauftragten Dr. Gerhard Weiss mit Ägyptens Präsidenten, Gamal Abdel Nasser, Geheime Verschlusssache, Kairo 09.07.1967, gez. Dr. Scholz, 17 S.

Neues folgte für Ägypten, das mit Israel noch drei Jahre bis zur Aufstellung von SAM-Raketen an der Sueskanalzone im Zermübungskrieg stehen sollte, als in Syrien und im Irak radikale Baath-Kräfte an die Macht kamen. Vizepremier Dr. Gerhard Weiss trug Damaskus daher Anfang 1968 an, Ostberlin anzuerkennen. Dies führte zu langwierigen Verhandlungen. Als ihr positives Resultat im April 1969 feststand und als in Bagdad Ahmad Hasan al-Bakr unter der Hand davon erfuhr, kam dieser am Vorabend des 1. Mai 1969 den Syrern zuvor, indem er kurzerhand in den Medien die Anerkennung Ostberlins verkünden ließ. Dabei erwartete Bagdad – neben einem Kredit – eine „besondere Rolle Ostberlins gegenüber der PLO“ und gegen Israel.³³ Hans-Jürgen Weitz, zuvor 1962 bis 1966 Generalkonsul in Kairo, wurde nunmehr in Bagdad der erste ostdeutsche Nahost-Botschafter.

In einer Kettenreaktion erkannten Ostberlin nicht nur arabische, sondern auch asiatische und afrikanische Länder³⁴ an. Kairo folgte dem am 10. Juli 1969. Es gab keine zweierlei deutschen Beziehungen mehr, sondern meist nur ostdeutsche Botschafter in Nahost. Bonn fehlten volle Beziehungen zu zehn arabischen Staaten. Es konzentrierte sich auf Israel, das seit 1969 einem Waffen-Embargo aus Paris unterlag, und auf drei arabische Länder. Dies hatte Folgen im historischen Kräfteviereck Bonn-Westjerusalem und Kairo-PLO-Ostberlin. Indes Bonn auf Israel zuzug, sah es sich ab 1969 gezwungen, die Hallstein-Doktrin zu entkräften.³⁵

Ostberlin stellte sich ebenso auf neue Entwicklungen im Palästina-konflikt ein, die einen Teil seiner politischen Beziehungen gegenüber Ägypten bildeten. Noch führten alle Wege über Kairo und Moskau. Im August 1969 erließ der Kreml eine Direktive zum Umgang mit Palästinensern inner- und außerhalb der PLO. Sie lautete verknappt: „Progressive fördern, Extreme zügeln, mehr Hilfe, auch Waffen“.³⁶ So lieferte Ostberlin Palästinensern ab 1970 Ausrüstungen. Damit folgte eine besondere Verknüpfung der deutschen mit der palästinensischen Frage. Ostdeutsche gewannen auch Raum für Vermittlungen zwischen Arabern, der PLO und ihren Rivalen. In Ostberlin war dies ein Teil der Ä-

33 Botschafter a.D. Hans-Jürgen Weitz (1923–1997), Interview zur Nacht des 30.04.1969 mit Außenminister Shaikhli al-Kuwaitli in Bagdad. Vgl. auch Judengargwohn? (Anm. 13), S. 663–666; A. Timm, Hammer, Zirkel, Davidstern: Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn 1997.

34 Übersicht Beziehungen zu Ostberlin 1969–1974 in: Jenseits der Legenden (Anm. 4), S. 151.

35 Außenminister Scheels Rückblick: Die Hallstein-Doktrin außer Kraft gesetzt, in: Auslandskurier, Bonn, Sonderteil (1991) 3, S. 33.

36 SAPMO-BarchZ, NL182/1333, An Ulbricht, Handelsrat Dr. Gerhard Herder zur Botschaftertagung in Moskau, Beirut 19.08.1969, Palästinensische Widerstandsbewegung, Berlin 01.10.1969, gez. Winzer.

gypten- und Araberpolitik, solange am Nil Abd an-Nasir herrschte. Das sollte sich mit seinem Tod Ende September 1970 ändern.³⁷

Aufgehängt an militärischen Beziehungen, brachte Anwar as-Sadat fünf Momente zur Geltung, die Abd an-Nasir schon Ostdeutschen angezeigt hatte. Erstens, so noch Abd an-Nasir, man müsse eine Zivilverteidigung und einen Angriffsplan zur Überquerung des Sueskanals haben, um „mit Gewalt wieder zu holen, was mit Gewalt genommen worden war“. Dafür erhielt dann Anwar as-Sadat die Rückendeckung des Warschauer Vertrags. Die Ostberliner WTO-Tagung verwarf Ende 1970 nicht nur „Großisrael“, sondern sie bejahte eine „Befreiung der besetzten Gebiete“. Zweitens, sollte Israel überlegen sein und nach Ägypten vorstoßen, so Abd an-Nasir, so trete er zurück. Sein pro-amerikanischer Nachfolger würde sich dann mit Amerika einigen, das damit Nahost in der Hand habe. Er klammerte sich voll an den Ostblock.

Drittens, der Kurs der Neutralität habe sich erübrigt, was für Ägypten im negativen Fall bedeute, dem Ostblock zu entsagen und sich dem Westen zu öffnen, denn, so Anwar as-Sadat, der wissenschaftlich-technische Fortschritt entfalte sich in Westeuropa und in Amerika, aber nicht in den Diktaturen Osteuropas. Viertens müsse der Islam als Kraft genutzt werden, was Abd an-Nasir bis 1967 wegen seiner Rivalität mit Saudi-Arabien, der Türkei und Iran abgelehnt hatte. Seine Niederlage änderte dies, wie der Weg in die Organisation Islamische Konferenz ab Ende September 1969 zeigte. Anwar as-Sadat setzte dies fort, indem er Islamisten einbezog. Fünftens sollte Ägyptens Wirtschaft über Freizonen dem Weltmarkt geöffnet werden, wozu es ab Mitte der 1960er Jahre Ansätze³⁸ gab.

Anwar as-Sadat verfolgte diese fünf Nasserschen Gedanken nicht geradlinig. Er hatte eigene Ideen, die Deutsche herausforderten. Ostberlins Botschafter Dr. Martin Bierbach meldete aus Kairo Anwar as-Sadats Abkehr vom alten Weg. Demnach strebe er einen modernen, auf Wissenschaft und Glauben beruhenden Staat, bürgerlich-demokratische Freiheiten und freie Wahlen an. Dies ordne sich in Amerikas Globalstrategie ein, die seit Ende 1969 unter Außenminister William Rogers auf separate Abmachungen in Nahost abzielte.³⁹

37 Vgl. dazu meinen Aufsatz Olivenzweig, Waffe und Terror. Deutsche und Palästinenser im Kalten Krieg, in: KAS, Auslandsinformationen, 21 (2005) 3, S. 34-66.

38 Mein Aufsatz: „Politik der offenen Tür“ – Ägyptens Wirtschaftskurs 1971 bis 1981, in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Berlin 16 (1988) 4, S. 649-664.

39 SAPMO-BarchZ, NL182/1338, An Ulbricht, Auszug aus dem Bericht von Botschafter Bierbach, 10 S., Vertrauliche Verschlussache, Berlin 24.05.1971, gez. Winzer.

In Bonn bemühte sich Willy Brandt um eine neue Osteuropa- und Nahostpolitik im Rahmen der EG. Zwar fand Brüssel Mitte Mai 1971 einen ausgewogeneren Konsens zum Nahostkonflikt, der den Rückzug auf Israels Grenzen vor 1967, die Internationalisierung Jerusalems und eine Regelung für palästinensische Flüchtlinge und deren Entschädigung forderte, doch waren die Europäer gegenüber Amerika ein weltpolitisches Leichtgewicht. Es fehlte Westeuropäern an Mitteln, ihre Beschlüsse auch durchzusetzen. Bonn schaffte es über die EG und die NATO, das Veto der Syrer und Iraker vom November 1971 in der Arabischen Liga gegen die Wiederaufnahme voller Beziehungen aufzuheben. Als dann Algier und Khartum im Alleingang ihre Beziehungen zu Bonn normalisierten, stellte die Arabische Liga Mitte März 1972 ihren Mitgliedern dasselbe frei. Am 8. Juni 1972 nahm Kairo wieder Beziehungen zu Bonn auf. Noch schlug Anwar as-Sadat Haken, indem er im Frühjahr einen Freundschaftsvertrag mit Moskau schloss, aber sein prosovjatisches Führungspersonal ausschaltete.

Im Mai 1971 übernahm Erich Honecker in Ostberlin das Zepter. Er suchte den Dialog mit Bonn, grenzte sich aber durch eine „sozialistische Nation deutscher Nationalität“ ab. Er strebte an, Ostberlins diplomatische Anerkennung in Nahost vollenden zu lassen und sein Land in die UNO zu bringen. So gab es ab 1972 auch wieder zweierlei deutsche Politik in der Region. Zwei deutsche Botschafter residierten in Kairo, die Bonner Hans Georg Steltzer, späterhin Dr. Kurt Müller, sowie die Ostberliner Dr. Martin Bierbach, hernach Hans-Jürgen Weitz. Das entschärfte den Kalten Krieg, der Konflikte in Nahost vertieft hatte. Umgekehrt wirkte neben Botschafter Sa'ad al-Fatatri in Ostberlin noch sein ägyptischer Kollege in Bonn.⁴⁰ Die Deutsche Frage blieb zwar offen, aber nicht mehr als extremer Spannungsfaktor. Eine normalisierte Rivalität zwischen den Deutschen in Ägypten nahm ihren Lauf, das sich 1972 vorbereitete, die von Israel besetzten Gebiete zu befreien,

Entspannung und Konflikte bis 1981

Der Beginn des Oktoberkriegs 1973 überraschte die meisten Politiker. Doch sowohl Tel Aviv als auch Ostberlin lagen konkrete Angaben über den bevorstehenden Krieg vor. Während man dem in Israel nicht genug Aufmerksamkeit schenkte und eine verlustreiche Überraschung erlitt, ordnete man dies in Ostberlin in den Kurs des Warschauer Vertrags ein, wonach Araber das Recht hätten, 1967 besetzte Gebiete auch mit Gewalt zurück zu erobern. In Nahost verschoben sich Gewichte leicht zugunsten arabischer Staaten, die das militärische Patt für sich verbuchten. In Amerika und Japan gingen Angst und Schrecken um, denn das Kriegsfeu-

40 Ich danke Sa'd al-Fatatri und Gamal Mansur, vgl. Atek/Schwanitz (Anm. 3), S. 6.

er bedrohte wichtige Handels- und Rohstoffströme. In Europa, speziell unter Deutschen, polarisierten sich Kräfte, die sich entweder für Israelis oder für Araber einsetzten.

Hingegen mehrten sich in der EG, in der NATO und im Warschauer Vertrag Stimmen, die einen konfliktregelnden Nahostkurs suchten. Der Waffengang, der atomar zu werden drohte, erhellte eine zwar asymmetrische, aber gewachsene wechselseitige Abhängigkeit von Erdregionen, also eine globale Verletzlichkeit. Auf das arabische Erdölembargo folgten rasch weltweite Korrekturen im Wert-Preis-Gefüge, sichtbar an Preiserhöhungen bei petrochemischen Produkten. Das traf die Westdeutschen härter, Ostdeutsche weniger. Beide Seiten versuchten, ihre Länder nicht zu Schauplätzen von Terror und Gegenterror werden zu lassen, wie es auf der Münchner Olympiade 1972 geschah. Europas Welle der Entspannung trug Bonn und Ostberlin vor dem Helsinki-Prozess⁴¹ im September 1973 in die UNO.

Zum Wendepunkt in den zweierlei deutschen Beziehungen zu Ägypten wurde 1974. Anwar as-Sadat stellte in seinem Oktober-Dokument eine Strategie bis 2000 vor, die die Öffnungspolitik und eine offene, freiheitliche Ordnung als Ziele erklärte. Seine Planung lief auf einen Bruch mit Moskau hinaus. Er ergänzte dies später mit der These, Amerika halte 99 Prozent der Nahostkarten in der Hand. Kairo kündigte den Freundschaftsvertrag mit Moskau 1976. Einen mutigen Schritt ging Anwar as-Sadat, indem er Konsequenzen aus seinen Überlegungen zog, was wohl mit „regionalen Stellvertretern“ geschähe, wenn die Weltmächte plötzlich einmal nicht mehr rivalisierten, sondern nur noch gemeinsame Sache machten. Er rief Araber auf, sich auf eigenen Kräfte und eine eigenständige Rolle in der Weltpolitik zu besinnen.

Zwischen Ostberlin und Kairo kühlten sich die Beziehungen nun ab. Sie wurden auch von anderen Beziehungen entkoppelt, so zu Palästinensern. Nach der vollen Anerkennung verlor Ostberlins Nahostpolitik als Spezialhebel in der deutschen Frage ihren besonderen Stellenwert. Zwischen Bonn und Kairo kam es zum Aufschwung, als Willy Brandt Mitte April 1974 Ägypten besucht. Danach setzte sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher für eine wirtschaftliche Absicherung des neuen ägyptischen Kurses durch die EG ein. Wie kaum jemand zuvor erkannte er die Folgen der globalen Interdependenz und münzte dies in den europäisch-arabischen Dialog um, der 1975 zaghafte Eigenständigkeiten von Westeuropäern gegenüber Amerika andeutete. Ostberlins Kurs gegenüber Ägypten folgte hingegen stur Moskaus Linie gegen „separate Teilschritte“ im Nahostkonflikt, die Anwar as-Sadat nach Jerusalem, Camp

41 Auswärtiges Amt (Hrsg.), 20 Jahre Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZE) 1973–1993. Dokumentation, Bonn 1993.

David und 1979 zum Friedensvertrag mit Israel führten. Dafür zahlte er am 6. Oktober 1981 mit dem Leben, was Ostberlins Botschafter Hans-Jürgen Weitz nahebei auf der Ehrentribüne miterlebte.

Problem zum Ausklang des Kalten Krieges

In den achtziger Jahren gab es ein normalisiertes Neben- und Gegeneinander der zweierlei deutschen Politik. Indes Bonn sich bemühte, in Nahost kleine Schritte zu gehen, vertiefte Ostberlin durch seinen Einfluss auf radikale Regimes und auf die PLO die Gegensätze, da es den ganzheitlichen Ansatz einer Konfliktregelung suchte. Wo Ost- und Westdeutsche äußerliche Gemeinsamkeiten aufwiesen, so etwa für eine Teilnahme der PLO an einer Regelung, wie es der EG-Rat Mitte 1980 in Venedig und auch der Warschauer Vertrag forderten, da lief ihre konkrete Politik weiterhin in den beiden Militärpakten einander zuwider.

Ägypter verstanden es unter Husni Mubarak, mit den Deutschen umzugehen. Wurden mit der einen Seite Konsultationen abgehalten, so fanden sie auch mit der anderen statt. Im Juli 1982 wurde die neue Bonner Botschaft in Kairo az-Zamalik am Grottenpark eingeweiht. Durch Mubaraks Ausgleich wurde Ägypten ab 1984 wieder das Herzland der arabischen Nation. Gegenüber den zweierlei Deutschen steuerte es einen die Konflikte in Europa mildernden Kurs. Dies auch, als nach dem Einmarsch von Moskauer Truppen in Afghanistan und nach Raketenaufrüstungen in Mitteleuropa die relative Entspannung ihr Ende fand.

Die verhärteten Positionen gerieten seit Mitte der 80er Jahre mit dem Wandel in der UdSSR ins Wanken. Entsagten Osteuropas Regimes der vorherrschenden Ideologie, so gab es keinen Grund für die deutsche Teilung mehr. Ägypter hegten ihre Erfahrungen mit sozialistischen Experimenten. Wenn ihnen Außenminister Genscher erklärte, Europa und Nahost seien als benachbarte Regionen aufeinander angewiesen, „Ihr Friede ist unser Friede, und Ihre Sicherheit ist unsere Sicherheit. Unsere Zukunft müssen wir gemeinsam gestalten.“⁴², so war ihnen dies bewusst. Neu war der Vernichtungsgrad von ABC-Waffen in Mitteleuropa und Nahost, die dem Radius nach eben diese beiden Regionen erfassten. Seit dem Sueskrieg konnten Konflikte in Mitteleuropa und Nahost nicht mehr getrennt behandelt werden.

Das große historische Kräfteviereck zwischen dem durch die USA dominierten Westeuropa und Israel einerseits sowie zwischen dem durch die UdSSR beherrschten Osteuropa und den radikalen arabischen Staaten andererseits entwickelt sich nach 1990 zu einem neuartigen regio-

42 H.-D. Genscher in Hamburg, 11.04.1983, in: Auswärtiges Amt (Hrsg.), Die Bundesrepublik und der Nahe Osten. Dokumentation, Bonn 1987, S. 31-35, hier S. 33.

nalhistorischen Dreieck mit den Ecken Amerika, Nahost und Europa. Gegenüber Amerika werden der Orient und Europa ihre Interessen durchsetzen müssen, wobei es auch für Deutschland zu einer neuen Widerspruchsfrage kommt, in der es seine wirklich eigenständige, primäre mitteleuropäische Nahostpolitik des Friedens finden muss.

Erstmals seit Napoleons Feldzug gibt es in Nahost und um Ägypten keine kolonialen Rivalitäten der Welt- und Großmächte mehr. Ein neues Viereck der Rivalität reift heran, sollten arabische Staaten nicht zu einer demokratischen Zivilisation finden und insofern an die einstige russische Stelle im Viereck großasiatische Bündnisse zwischen China und Indien treten. Das kleine Kräfteviereck mit den Achsen Bonn-Westjerusalem und Kairo-Ostberlin entfiel wie auch zweierlei deutsche Politik gegenüber Ägypten. Aus Berliner Sicht gibt es wieder die alte Dreiecksbeziehung zwischen den Deutschen, Arabern und Israelis. Deutsche finden seit der Einheit zu Merkmalen ihrer Nah- und Mittelostpolitik zurück: Achtung der territorialen Integrität, der Verzicht auf Gebiete und die Vermittlung in Konflikten.⁴³

Vier Problemfelder rückten an die erste Stelle. Politisch ist sowohl von Berlin als auch von Kairo her eine eigenständige und besondere Rolle in der Konfliktvermittlung gefragt, denn diese beiden Machtzentren sind repräsentativ für je eine bestimmte Gruppe von Staaten und für eine spezifische Einstellung zu globalen Problemen. Wirtschaftspolitisch gibt es weite Entfaltungsräume, die gleichwohl die regionalen Extras Israel, Türkei und Iran mit einbeziehen.

Sicherheitspolitisch erfordert der nah- und mittelöstliche Terror von oben und der Terrorismus von unten mehr Ursachenbekämpfung durch Politiker in Kairo und Berlin. Hier haben beide Seiten speziell seit den 1970er Jahren mit ähnlichen Fragen zu ringen, die sich für die offenen Gesellschaften stellen. Während Deutschland zum Rückzugs- und Entfaltungsgebiet von Islamisten geworden ist, darunter auch die Muslimbruderschaft, gibt es am Nil Fragezeichen. Wird es dereinst eine Machtübernahme durch islamistische Kreise geben, die dies durchaus mit demokratischen Mitteln im Zuge des *lawful Islamism* erreichen können? Was würde daraus im Verhältnis zu Deutschland, Israel und Amerika folgen? Und wie wirkt sich ein EG-Beitritt der Türkei im Dreieck Deutsche, Juden und Araber aus? Angesichts der globalen Migration und des Wachstums muslimischer Zentren in den Demokratien wird auch die Islampolitik mehr zu einem Moment der jeweiligen Innenpolitik.

Militärisch bleibt das Ringen gegen den illegalen Handel mit Waffen in Konfliktzonen und gegen die Weiterverbreitung von ABC-Waffen für

43 Ausf. W. G. Schwanitz (ed.), *Germany and the Middle East, 1871–1945*. Princeton 2004.

Berlin und Kairo eine erstrangige Aufgabe. Auch hier kann die behutsame Kooperation zwischen Europäern und Arabern hilfreich sein, ohne dabei wie noch im Kalten Krieg Israel zu schaden. Nach 1990 ist sehr viel in Bewegung geraten. Die Politik in den bilateralen Beziehungen wird sich daran messen lassen, ob sie demokratische Potenzen erweitert und das Leben der Menschen verbessert.